



Sonder

Betriebszeitung VEB Werk für Fernsehelektronik

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 31

18. August 1961

Jahrgang 13

In jeder Situation an der Seite der Partei

Lieber Genosse Walter Ulbricht!

In diesen Tagen erleben die Mitglieder unserer Brigade „7. Oktober“, wie die Maßnahmen der Regierung zum Schutz des Friedens und der Bürger der DDR durchgeführt wurden. Wir begrüßen diese Maßnahmen aus vollem Herzen. Lange genug mußten wir ehrlichen Arbeiter zusehen, wie Westberlin sich zu einem Krebsgeschwür am Körper unserer Republik entwickelte. Jetzt ist Schluß damit!

Für uns war es eine Freude zu sehen, mit welcher Ruhe, welcher Zuverlässigkeit das geschah. Ganz deutlich kam dabei die Kraft des Arbeiter-und-Bauern-Staates, also auch unsere eigene Kraft als „Hervorragende Jugendbrigade der DDR“ zum Ausdruck.

Wir möchten vor allem den jungen Genossen und Freunden unserer bewaffneten Organe und der Kampfgruppen danken. Sie zeigten den Militaristen und Kriegsabwehrern, was Arbeiter-und-Bauern-Macht bedeutet. Sie sorgten dafür, daß Brandt vollkommen kopflos war. Dieser Tag bewies eindeutig, wer stärker ist. Wir haben die Wahrheit und das Recht auf unserer Seite.

Wir sind junge Menschen. Bisher sind einige von uns nach Westberlin gegangen, haben dort eingekauft und besucht Kinos. Wir möchten Ihnen sagen, daß wir bereits am Sonnabend in der Brigade darüber sprachen, ob es noch richtig ist, unter den gegenwärtigen Bedingungen diese alte Gewohnheit aufrechtzuerhalten. Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß jeder junge Mensch, der die Perspektive des Sozialismus vor sich hat, nicht dort hingehört, wo die Konzerne, Militaristen und ihre Handlanger herrschen. Der Platz der Arbeiterjugend ist in jeder Situation an der Seite der Arbeiter-und-Bauern-Macht. Sie können sich vorstellen, lieber Genosse Ulbricht, wie wir uns gefreut haben, daß unsere Überlegungen, unser Entschluß mit den Maßnahmen bestätigt wurden.

Noch denken nicht alle Jugendlichen so wie wir. Aber nach den Ereignissen in diesen Tagen ist es viel leichter, mit den Mädchen und Jungen zu sprechen; denn der 13. August hat allen gezeigt, wie es in Deutschland um das Kräfteverhältnis bestellt ist. Die Militaristen haben eins auf die Finger bekommen, und das wird immer so sein, bis sie unseren Arbeiterfäusten endgültig weichen müssen.

Unser Brigadebeschuß vom Sonnabend gilt heute erst recht. Wir haben uns vorgenommen, mit allen Jugendlichen des Betriebes zu sprechen, damit alle diese Maßnahme verstehen und wissen, wohn sie gehören. Diese Klarheit wird letzten Endes mehr Fernsehgeräte, mehr Freude in viele Familien bringen.

Die Verpflichtungen, die wir in unserem Brief an die Brigade „Otto Krahmann“ übernahmen, werden wir jetzt mit besonderem Elan erfüllen. Wir haben mit der Jugendbrigade „Lunik“ vereinbart, uns gegenseitig zu helfen und bis zum 12. Jahrestag der DDR den Staatstitel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ zu erringen. Beide Brigaden werden den Ausschuß – laut Planvorgabe beträgt er vier Prozent – gemeinsam senken und drei Prozent nicht überschreiten. Außerdem verpflichtet sich jedes Brigademitglied, genauestens die Technologie einzuhalten. Für die Kontrolle wurden die FDJ-Kontrollposten beauftragt.

Wir wollen mit Wort und Tat beweisen, wo wir stehen. Drei Freunde unserer Brigade stellten den Antrag, Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei zu werden. Es sind unsere Freunde Margarete Tykve, Lutz Adam und Horst Porsch. Das ist unser Wort als junge Arbeiter, noch besser als bisher unsere sozialistische Zukunft mitzugestalten.

Die Mitglieder der Jugendbrigade „7. Oktober“
„Hervorragende Jugendbrigade der DDR“

*Levi Blocher
Günter Hill
Lutz Adam
Ralf Holtenburg
M. Franke
W. Thimlich
F. Müller
Frank Paul
Helm Otto*

*Genossinnen und Genossen
Rita
Gisela Ring
Margarete Tykve
Lutz Adam
Horst Porsch
W. Franke
Fischer*



Ihnen unseren Gruß, ihnen unseren Dank!

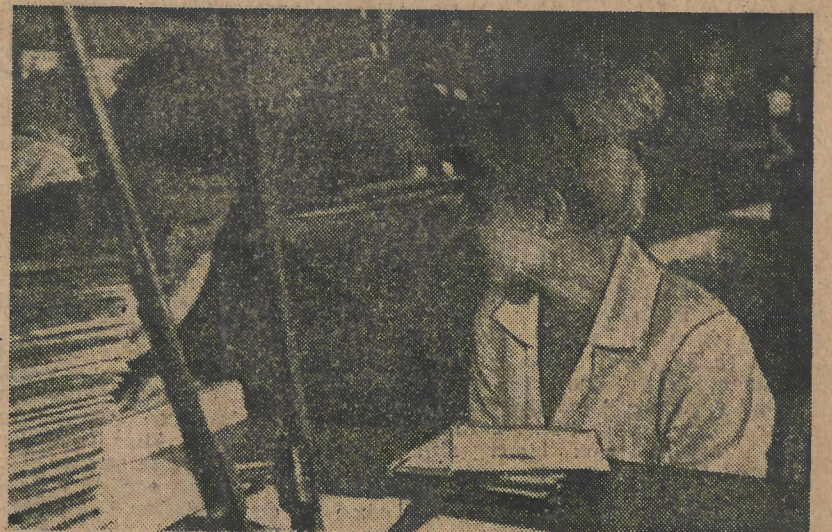
Die Kollegin Rita Dietrich arbeitet in der Wendelfertigung und ist Mutter von zwei Kindern. Die kleine Gabriele ist dreieinhalb Jahre und Ralf eineinhalb Jahre alt.

Seit Sonntag früh bewältigt sie all die vielen Pflichten, die eine berufstätige junge Mutter hat, allein. Ihr Mann, der Genosse Karl-Heinz Dietrich, steht als Mitglied der Kampfgruppe an unserer Staatsgrenze, um sie gegen mögliche Provokationen zu schützen.

„Es ist für mich natürlich mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden, vorübergehend mit allem allein fer-

tig werden zu müssen. Aber ich finde es sehr richtig, daß unsere Regierung mit dem Grenzgängerunwesen endgültig Schluß gemacht hat, weil die Grenzgänger durch den Schwindelkurs sich viel Geld und damit besondere Vorteile verschafft haben. Und natürlich müssen wir unsere Grenzen jetzt besonders gut schützen. Wenn die kalten Krieger in die Schranken gewiesen sind, werden unsere Männer an ihre Arbeitsplätze zurückkehren.“

Das ist die Meinung der Kollegin Rita Dietrich.



Mein Standpunkt



Endlich ist in die Eiterbeule Frontstadt Westberlin hineingepiekt worden. Das geschah, ohne daß den anständigen Menschen hüben und drüben Schaden zugefügt wurde. Desto mehr jaulen die Militaristen, die zwei Weltkriege organisierten, namenloses Leid über die ganze Welt brachten und die friedliche Entwicklung in Deutschland auch nach 1945 mit allen Mitteln verhinderten. Eines ihrer Mittel sind damals wie heute die rechten SPD-Führer, die Agenten Brandt, Wehner, Eriker und andere. Sie alle geben sich noch nicht zufrieden und versuchen jetzt, die Westberliner Bürger gegen die Sicherungsorgane unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht, gegen Volkspolizei, Volksarmee und die Arbeiterkampfgruppen aufzuwiegeln. Ein friedliches, aussichtsloses Spiel, denn alle friedliebenden Menschen der Welt,

selbst in den kapitalistischen Ländern, erkennen die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen unserer Regierung.

Zur gleichen Zeit geht das demokratische Berlin in Ruhe und Disziplin und deutlich spürbarer Kraft seiner Arbeit nach. Für jeden ist zu sehen, unsere sozialistischen Betriebe sind in guten Händen. Dabei erhalten wir gegenwärtig an unseren Arbeitsstätten Zuwachs. Zögernd zuerst, jetzt in immer größerer Anzahl, kommen junge Männer und Frauen und Arbeitsuchende aller anderen Altersklassen und nehmen die Arbeit auf. Sie sehen, hören und erleben neu, wie unsere sozialistischen Betriebe sich entwickelt haben.

Gewiß, unsere Schraubenzieher haben für sie nicht sofort goldene Griffe. Die Schwindel-Wundermark ist für sie zusammengefallen wie ein Pfannkuchen ohne Hefe, und es mag ihnen scheinen, als hätten sie einen Verlust erlitten. In Wahrheit haben sie viel gewonnen. Sie sind in der Mehrzahl Arbeiter wie wir, die arbeiten, um zu leben. Nur, es ist ihnen nicht bewußt geworden, welches reiche Glück in der gemeinsamen Arbeit am gemeinsamen Werk für den Frieden liegt. Sie arbeiteten wie Millionen Menschen in der kapitalistischen Welt nur für Geld und wurden dennoch immer ärmer, weil ihnen der gerade Weg der ehrlichen Arbeit durch die Machenschaften und Blendwerke unserer Feinde noch immer nicht sichtbar wurde. Sie halfen praktisch, vielleicht unbewußt, an der Vorbereitung des nächsten Krieges, den die alten Verderber planen.

Versäumen wir deshalb nicht, allen diesen Menschen vom Bewußtsein unserer guten Sache, das wir in Jahren harter Arbeit erwarben,

geduldig abzugeben. Zeigen wir ihnen als Arbeiter, wie man bei uns goldene Griffe erwirbt und durch gute Leistungen vorankommt. Bei aller Konsequenz und notwendigen Wachsamkeit, die wir an den Tag legen müssen, wollen wir dabei das Herz nicht vergessen. Das goldene Herz der Arbeiterklasse, das für jeden schlägt, der an der großen Sache mitarbeitet, ein friedliches Deutschland zu schaffen.

Eduard Wunsch

Ich bin stolz!



Viele Grüße an die Genossen Kämpfer, die für alle auf Friedenswacht stehen, übermittelt die Kollegin Uschi Abel aus der Produktionslenkung.

„Sie erfüllen den Auftrag“, sagte sie uns, „unsere Heimat zu schützen, und wir am Arbeitsplatz wollen auch unsere ganze Kraft für unsere gemeinsame gute Sache einsetzen. Auch mein Mann, der Genosse Teddi Abel, hat seinen Arbeitsplatz mit dem Gewehr getauscht. Ich bin stolz auf ihn.“

Der 13. August

Von Herbert Berge

Das war ein gutgezielter Schlag!
Die Brandt und Lemmer hört man wettern.
Für sie, des kalten Krieges Vetter,
War dies ein rabenschwarzer Tag.

Die Herrn, sie finden keinen Schlaf,
und hilflos schrillt ihr Wolfsgeheule,
weil unsere Faust — wie eine Keule —
nun ihre schmutz'gen Pfoten traf.

Oh, klagt nur — wem tut ihr schon leid?
Ihr macht die Welt nicht mehr „besoffen“.
Daß wir die Richtigen getroffen,
zeigt uns, je lauter ihr heut schreit.

Für die jedoch in Ost und West,
die täglich ehrlich sich bemühen,
daß unsrer Hauptstadt sei beschieden
ein Leben voller Glück und Frieden,
voll Kinderlachen, Blumenblühen,
war dieser Tag ein Freudentag.

Den Feind traf er als Konterschlag —
für uns war es ein Freudentag!

Das Argument

Ja — aber!

„Meine Freiheit beschneiden . . . Maßnahmen ja, aber meine Zigaretten will ich mir drüber kaufen . . . mir geht es um die Nahtlosen . . . ich will keine Konsumkleidung . . .“ das sind so einige der großen Sorgen, die zur Zeit in den Köpfen vieler junger Menschen herumschwirren.

In der Brigade Möller sagte zum Beispiel eine Kollegin:

„Warum kann ich mit meinem Geld nicht machen was ich will?“ Solche Stimmen wiederholten sich in allen Abteilungen.

Meine Frage dazu: „Ja, was wollt ihr denn mit dem Geld machen, es zum Fenster hinauswerfen, ein Feuerchen anzumachen oder? Man kann zum Beispiel auch dafür einiges erwerben, ich meine solche Dinge, die wir hier, du, ich und du, liebe Kollegin und lieber Kollege, in unseren Produktionsstätten herstellen?“

Was aber verbirgt sich denn hinter dieser Frage, die wiederholt und in abgewandelter Form in vielen Gesprächen auftritt? Es fühlen sich einige, besonders jüngere Menschen, denen Lebenserfahrung und auch politische Kampferfahrung fehlen, in ihrer persönlichen Freiheit beschnitten.

Welche Freiheit haben wir denn mit diesen Maßnahmen der Regierung beschnitten?

Zum Beispiel die Freiheit, die Wechselstuben zu besuchen. Offensichtlich wird von einigen der Begriff Freiheit mit Betrug und Währungsschwindel verwechselt. Darum nahmen wir, das heißt unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht, die Freiheit, das zu unterbinden und Sie davor zu schützen. Das ist unser Recht.

Wenn sich nämlich einer die Freiheit (Freiheit) herausnimmt, gegen unseren Staat und unsere Friedenspolitik zu hetzen und zu wühlen, dann nehmen wir uns die Freiheit, ihn daran zu hindern, wie man sagt, das Maul zu stopfen. Wenn einer unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht stürzen will, dann ist es nicht schwer zu verstehen, daß sich die Arbeiter-und-Bauern-Macht die Freiheit nimmt, solchen Strategen das Handwerk zu legen, ihnen aufs Maul zu klopfen.

Worum geht es? Immer doch nur darum: Freiheit für wen?

Freiheit für Militaristen und Revanchepolitiker oder Freiheit für das starke Millionenheer der Arbeiterklasse, für den Fortschritt und den Frieden! Darüber denke nach, Kollegin, so ist es, Kollege. Wer die Arbeiter-und-Bauern-Macht angreift, ist doch offensichtlich für einen militaristischen Staat. Unsere Politik aber besteht darin, den Militarismus zu bändigen, und das setzen wir in die Tat um, in voller Freiheit, mit vollem Recht.

Warum mußten gleich Panzer auffahren?

„Die Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung der DDR sind bestimmt notwendig“, sagten viele Kollegen unseres Betriebes, „aber mußten denn gleich Panzer auffahren?“

Warum sollten eigentlich keine Panzer auffahren? Es sind doch die Panzer der Arbeiter-und-Bauern-Macht!

Was meint Ihr, liebe Kollegen, wie froh die Arbeiter 1918 gewesen wären, wenn sie Panzer besessen hätten; dann hätte nämlich der Bluthund Noske die Arbeiter nicht zusammenschießen können.

Und wenn die Arbeiterklasse 1933 über Panzer verfügt hätte, wäre der ganze braune Spuk hinweggefegt worden. Es hätte nie einen zweiten Weltkrieg gegeben, und unserem Volk wären 7 Millionen Opfer erspart geblieben.

Heute haben wir Panzer und stellen sie zu unserem Schutz an unserer Staatsgrenze auf. Das ist unser Recht! Wenn nämlich einige bankrotte Wechselstubenbesitzer und Menschenhandelszentralen glauben, irreführende Menschen gegen uns aufputschen zu können, müssen sie wissen, daß mit der Arbeiter-und-Bauern-Macht nicht zu spaßen ist!

Seit die Westmächte im Bunde mit den deutschen Militaristen Deutschland und Berlin mit Hilfe der Währungsreform und vieler anderer Separatmaßnahmen gespalten haben, hat die DDR über 100 vernünftige Verhandlungsvorschläge gemacht. Alle wurden in den Wind geschlagen. Brandt und Strauß schriegen danach, von Westberlin aus die DDR zu unterminieren und in die Luft zu sprengen. Sie selbst haben Westberlin ihre billigste Atombombe genannt. Diese Atombombe haben wir jetzt entschärft.

Die Panzer der Arbeiter-und-Bauern-Macht wachen darüber, daß sie entschärft bleibt.

Damit der Frieden gesichert ist

Auf Beschluß unserer Regierung werden seit Sonntag die Grenzen, die unsere Republik mit ihrer Hauptstadt von Westberlin trennen, militärisch bewacht und kontrolliert. Die Militaristen, Menschenhändler, Kopfläger und Kidnapper unter der Regie der USA und des Bonner Faschistenstaates mit seinem Ableger, dem Brandtschen Frontstadtsenat, haben einen erheblichen Schlag auf die Finger bekommen.

Wir sagen dazu „Recht so!“ Wir und unsere Kinder wollen unter gesicherten Verhältnissen leben. Wir wollen uns gegen Verbrecher geschützt wissen. Wie gut dieser Schlag gelungen ist, zeigt uns deutlich das hilflose Gebaren der Adenauer und Brandt.

Der Schöneberger Kapaun hat sein Kriegsgeschrei auf Trauerrede umgestellt. Einige Kolleginnen und Kollegen fragen, ob die Maßnahmen, welche von unserer Regierung eingeleitet wurden, unbedingt sein müssen. Jawohl, sie müssen sein. Wischen Sie sich den Sand aus den Augen und sehen Sie klar. Vergewaltigen Sie sich die beiden letzten Prozesse vor dem Obersten Gericht unserer Deutschen Demokratischen Republik. Sie brachten deutlich die

Wahrheit an das Tageslicht. Den Verbrechern ist die Maske vom Gesicht gerissen worden. Dank gebührt der Patrioten, die durch ihren selbstloser Einsatz dazu beigetragen haben, die unmenschlichen Verbrechen der Bonner und USA-Geheimdienste aufzudecken.

Der Schutz und die Kontrolle unserer Grenzen kann aber nur der erste Schritt gewesen sein. Auf jeden einzelnen von uns kommt es in dieser Stunde an. Scharen wir uns um die Partei der Arbeiterklasse und unsere Regierung. Festigen wir unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht, indem wir unsere Pläne erfüllen. Lassen wir uns durch das Geschrei des Klassengegners nicht beirren. Kämpfen wir weiter für den Abschluß eines Friedensvertrages und die Schaffung einer entmilitarisierten Freien Stadt Westberlin, damit der Frieden gesichert ist und die rote Fahne einmal über ganz Deutschland weht.

Die Kollegen des Meßlabors der Hableiter-Entwicklung

Dipl.-Ing. Galow
Dipl.-Ing. Loßack
Ing. Thamm
Ing. Szekular



Unsere verantwortliche Aufgabe

sten in Westdeutschland und Westberlin einen dritten Weltkrieg, den Atomtod vorbereiten. Die Verantwortung für das Leben der gesamten Nation verlangte entschlossenes Handeln.

Am Montag kamen, nachdem die Maßnahmen vom 13. August 1961 mit sanften Nachdruck halfen, ehemalige Grenzgänger auch in unseren Betrieb, um hier Arbeit aufzunehmen. Unterschiedlich sind die ersten Eindrücke, die man im Einstellungsbüro bekommt, wenn man mit diesen Kolleginnen und Kollegen spricht. Viele sind niedergeschlagen, haben wahrscheinlich noch nicht begriffen, worin ihr Fehler lag. Gar zu leicht gewöhnte man sich an die „Vorteile“, die der spekulative Schwindelkurs beabsichtigte. Andere wiederum schämten sich, versuchen zu verbergen, daß sie in der Vergangenheit falsch gehandelt haben. Und noch andere mühten sich besonders forsch Aufzutreten von sich reden machen, stellen Forderungen.

Allen jedoch wird Möglichkeit gegeben, sich in unseren Produktionsprozess einzureihen, für Frieden, Glück und Wohlstand des ganzen Volkes ehrlich zu arbeiten.

Die getroffenen Maßnahmen waren notwendig und richten sich nicht gegen die Person der ehemaligen Grenzgänger. Sie dienen einzig und allein der Sicherung des Friedens, den Interessen der ganzen Nation. Diese Tatsache als Bewußtsein in die Hirne und Herzen dieser Kollegen einziehen zu lassen, das ist unsere verantwortliche Aufgabe.

Anton Preckel

Meine Antwort

Als Mutter von drei Kindern möchte ich meine Meinung zu den neuesten Maßnahmen zum Schutze des Friedens äußern.

Meine Antwort ist: Ich bitte um Aufnahme als Kandidat in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Gleichzeitig verpflichte ich mich, in dieser Woche eine Doppelschicht zu fahren, um für einen Kämpfer aus unserem Bereich, der auf Friedenswacht steht, um unsere Republik vor Provokationen zu schützen, die Arbeit mitzumachen, damit unsere Produktion erfüllt wird. Denn wir wollen unsere Kinder in Glück und Frieden aufwachsen sehen und werden uns unsere Errungenschaften nicht mehr nehmen lassen.

Margarete Tykve
Mitglied der Hervorragenden Jugendbrigade „7. Oktober“

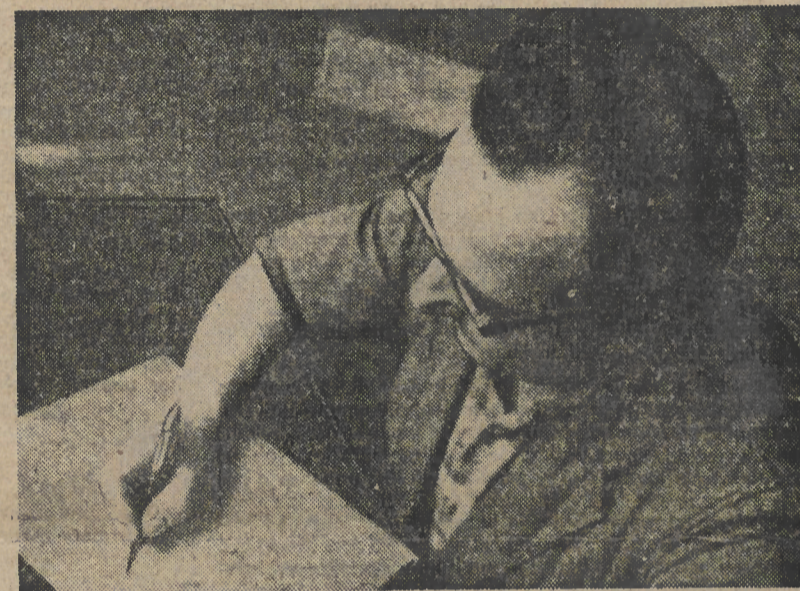


Der richtige Augenblick

Schon seit einiger Zeit trug ich mich mit dem Gedanken, Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden. Die Ereignisse am 13. August zeigten mir, daß es für einen Arbeiterjungen jetzt in diesem Augenblick darauf ankommt, den Aggressoren und Revanchepolitikern zu zeigen, daß die

Arbeiterjugend treu und fest zu ihrer Partei steht, daß sie sich offiziell zu ihr bekennt. Ich bin ein Arbeiterjunge und bitte um Aufnahme als Kandidat in die Reihen der kampferprobten Arbeiterpartei.

Horst Porsch, Pumper,
Mitglied der Hervorragenden Jugendbrigade „7. Oktober“



„... Um noch besser für den Sieg des Sozialismus kämpfen zu können, muß man sich zur Partei der Arbeiterklasse bekennen. Darum faßte ich den Entschluß, um Aufnahme als Kandidat in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zu bitten . . .“, so heißt es unter anderem in dem Aufnahmeantrag des Kollegen Erich Krüger, der als E-Mechaniker im Formieraum der Empfängerröhre arbeitet.

An den Vorsitzenden des Staatsrates Genossen Walter Ulbricht!

Die Kolleginnen der Jugendbrigade Reichelt aus dem Empfängerröhrenaufbau begrüßen die Maßnahmen unserer Regierung, die dem Treiben der Militaristen und Revanchisten einen Riegel vorschleichen.

Wir wissen, daß wir mit unserer maximalsten Planerfüllung zur Sicherung des Friedens beitragen. Unsere Verpflichtungen, die wir in dem Brief

an die Brigade „Otto Krahmann“ eingegangen sind, wollen wir ständig überprüfen und erfüllen.

Wir grüßen unsere Genossen von der Nationalen Volksarmee und den Kampfgruppen, die sich uneigennützig zum Schutz unserer Grenzen eingesetzt haben. Ihre Bereitschaft soll uns Vorbild für unsere Arbeit sein.

Wir begrüßen die vom Ministerrat der DDR beschlossenen Maßnahmen aus vollstem Herzen. Jetzt wird endlich mit den Leuten Schluß gemacht, die unsere Bürger abwerben und unseren wirtschaftlichen Aufbau zu sabotieren versuchen.

Diese Maßnahmen unterbinden den von den Grenzgängern ausgenutzten Schwindelkurs und unterstützen die

Arbeiter Westdeutschlands im Kampf um ihre sozialen Forderungen.

Wir schließen uns dem Brief der Jugendbrigade „7. Oktober“ an den Genossen Walter Ulbricht an und werden die Lücken, welche durch den Einsatz unserer Genossen Kämpfer entstanden sind, mit unserer ganzen Kraft schließen.

Jugendbrigade „Lunik“

Zeltlager Putbus meldet

In allen Teilen unserer Deutschen Demokratischen Republik werden die Maßnahmen unserer Regierung zum Schutze des Friedens freudig begrüßt. Im Zeltlager der FDJ in Putbus auf Rügen umlagerten schon in den frühen Sonntagmorgenstunden die Freunde die Lautsprecher. Beifallsstürme brausten nach den Worten des Rundfunksprechers, der die neuesten Maßnahmen der Regierung verkündete, auf. Kurz darauf sandten sie folgendes Telegramm an den Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik:

„Wir Teilnehmer der FDJ-Zeltlager WF Berlin und UMF Ruhla in Putbus auf Rügen begrüßen den Beschluß des Ministerrates und stim-

men den getroffenen Maßnahmen zur Normalisierung der Lage in Deutschland zu.“

Diese Mitteilung erreichte uns durch einen Eilbrief, den die Jugendfreunde an die Redaktion unserer Betriebszeitung schickten. Sie lassen alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes recht herzlich grüßen und wünschen ihnen die besten Erfolge bei ihrem Kampf um die Planerfüllung.

Außerdem können wir Ihnen heute schon versprechen, daß wir recht bald über die Erlebnisse im Zeltlager berichten. Die Freunde haben bereits eine ganze Artikelserie angekündigt.

D. Red.

— Mit dem Friedensvertrag für Frieden und Einheit der

Alle Erkenntnisse für den Frieden

Zum Raumflug Major Titows

Der zweite bemannte Raumflug wurde vollzogen. In 25 Stunden und 28 Minuten umkreiste Major German Stepanowitsch Titow siebzehnmals den Erdball. Mehr als 700 000 km legte er zurück, bevor er nach siebzehnmalem Wechsel von etwa 51 Minuten „Tag“ und 31 Minuten „Nacht“ glücklich im vorgesehenen Raum in der Sowjetunion, unweit jener Stelle landete, an der schon Juri Gagarin am 12. April dieses Jahres wieder die Erde betreten hatte.

In einer Pressekonferenz am 11. August gab Major Titow eine Reihe von Einzelheiten über seinen Flug bekannt — Einzelheiten, durch die ein Einblick in die großartige technische Leistung gegeben wurde, die sich in diesem Experiment widerspiegelt. Unter anderem wurde die Frage nach dem weiteren Verlauf der Raumfahrtforschung gestellt. Ein bemerkenswertes Thema, um so mehr, als es eine Kernfrage berührt: Welchen Nutzen bringt die Raumfahrtforschung?

Als dieses Thema vor einigen Jahren — nach dem Start des ersten Sputniks — diskutiert wurde, sah man in der Raumfahrtforschung lediglich rein akademische und erkenntnistheoretische Anwendungsmöglichkeiten, den Gewinn wissenschaftlicher Kenntnisse über die Beschaffenheit der Hochatmosphäre und weitere Beweise für die Erkennbarkeit der Welt. Und ganz vorsichtig wurde angedeutet, daß man natürlich eines Tages auch die Frage eines unmittelbaren ökonomischen Nutzens für die Menschheit auf die Tagesordnung setzen würde. Allerdings immer mit dem Unterton, daß dies noch eine lange Reihe von Jahren erfordern würde. Es ist ein Zeichen für die wirklich stürmische Entwicklung der sowjetischen Raumfahrtforschung, daß man heute nun über jetzt schon realisierbare Projekte spricht. Das gilt nicht nur für die so oft schon erwähnten Fernmeldesatelliten, die als Relaisstationen und Umsetzer für Fernsehprogramme und andere Gebiete des Fernmeldewesens dienen können und nicht nur die Verbindung von einem Punkt der Erde zum anderen ermöglichen, sondern außerdem mit Sicherheit ökonomischer arbeiten werden, als eine Reihe der heute verwendeten Einrichtungen. Es gilt auch für wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiete der Halbleiter- und Tieftemperaturphysik und der Hochvakuumtechnik. Das sind Gebiete, auf denen man sich die extremen Verhältnisse im Raum zunutze machen kann. Die Ergebnisse dieser Forschungen können sich sehr bald in der Technik an der Erdoberfläche umsetzen. Darüber hinaus ergibt sich natürlich auch für die sogenannte „reine“ Wissenschaft — die es in einer solchen völlig von der Praxis losgelösten Form, wie es in dieser Bezeichnung zum Ausdruck kommt, natürlich gar nicht gibt — die Möglichkeit, einen derartig sprunghaften Anstieg in der Quantität der Ergebnisse zu erzielen, der fast schon einer neuen Qualität gleichkommt. Speziell für die Astronomie, die durch die Störungen und den Einfluß der Erdatmosphäre stark behindert ist, erweitert sich der Arbeitsbereich in einem heute noch nicht absehbaren Umfang. Mit verhältnismäßig kleinen Teleskopen oder Spektrographen ließen sich Aufschlüsse über unsere Nachbarplaneten, andere Sonnen und andere Milchstraßensysteme gewinnen, die heute auch mit den größten und modernsten Apparaturen dieser Art nicht zu erzielen sind. Die Erweiterung der Erkenntnisse über die Strahlungsgürtel der Erde — die erst mit Hilfe der künstlichen Erdsatelliten entdeckt wurden — wird viel über die Wechselwirkungen zwischen den Vorgängen auf der Sonne und dem Leben auf der Erde aussagen. Mit einem Satz: Die bemannten Raumflüge Gagarins und Titows haben den Beweis für die Möglichkeit unmittelbar praktischer Raumfahrt und Nutzenwendung der Raumfahrt gebracht.

Da gibt es aber noch eine andere, heute brennend interessierende Frage, nämlich, die der militärpolitischen Bedeutung solcher Experimente. Diese Frage findet je nach Temperament und Weltanschauung eine recht unterschiedliche Beantwortung, meist aber wird den bemannten Raumfahrzeugen eine solche Bedeutung zugemessen. In der Rede des Ministerpräsidenten Chruschtschow bei der Begrüßung des zweiten Kosmonauten auf dem Roten Platz hieß es, daß Major Titow keine Atombombe an Bord gehabt habe, daß aber aus der Tatsache der beliebigen Landungsmöglichkeiten her-

vorgehe, daß im Falle einer Aggression gegen die Sowjetunion beispielsweise auch Kernladungen an jeden Punkt der Erdoberfläche transportiert werden könnten. Diese Bemerkung hat nach meinem Dafürhalten Anlaß zu Mißverständnissen gegeben.

Vor mehr als vier Jahren bereits war in der Entwicklung der sowjetischen Trägerraketen ein Stand erreicht, der die Sowjetunion befähigte, mit Raketen interkontinentaler Reichweite jeden beliebigen Punkt der Erdoberfläche zu erreichen. Die „zweite Generation“ der sowjetischen Trägerraketen, die zum Transport des Sputniks III und der Luniks diente, hat diese Behauptung untermauert und auch die Treffsicherheit dieser Raketen unterstrichen (Bahn des Lunik III für die Fotografie der Mondrückseite). Schon die in den Pazifikversuchen des vergangenen Jahres erprobten Raketen der „dritten Generation“, die jetzt bei den Raumschiff-Experimenten zum Einsatz gelangt, gehen in ihrer technischen Perfektion weit über die Anforderungen hinaus, die ein militärischer Einsatz an sie stellen könnte. Das gilt besonders für die transportierbare Nutzlast, in gewissem Sinne aber auch der erforderlichen Präzision der Lenkung (bei Verwendung nuklearer Sprengköpfe). Somit wurde hier der Beweis dafür geliefert, daß für die Sowjetunion die friedlichen Ziele der Raumfahrtforschung im Vordergrund stehen. Der hohe Stand der sowjetischen Militärtechnik und Verteidigungsbereitschaft wurde damit nur indirekt demonstriert.

Wilhelm Hempel

Bearbeitungszeit für Verbesserungsvorschläge verkürzt?

Die „Tribüne“ Nr. 182 berichtete, daß im VEB Sachsenring Zwickau die Bearbeitungszeit für Verbesserungsvorschläge auf durchschnittlich 13,1 Wochen gesenkt wurden. Bei Vorschlägen, die innerhalb weniger Tage unter Verwendung von Mitteln aus dem Meisterfonds realisiert wurden, ergab sich sogar eine durchschnittliche Bearbeitungsdauer von 14,6 Tagen.

In diesem Betrieb gibt es schon einen Themenplan der Neuerer. Im sozialistischen Wettbewerb gibt es ebenfalls Verpflichtungen der Brigaden zur schnellen Realisierung von Verbesserungsvorschlägen. Das heißt für uns, daß wir uns ganz schön anstrengen müssen.

Das sollte damit beginnen daß es für jeden Kollegen, der mit Verbesserungsvorschlägen zu tun hat, eine Verpflichtung sein sollte, dieselben schnell zu prüfen, die Stellungnahme der R- und E-Brigade einzuholen und dem Büro für Erfindungs- und Vorschlagswesen zurückzugeben. Man muß auch immer wieder darauf aufmerksam machen, daß das Büro für Erfindungs- und Vorschlagswesen keinen Vorschlag realisieren kann. Das müssen schon die für die Anwendung des Vorschlags zuständigen Wirtschaftsfunktionäre veranlassen. Das BfE hat auch nichts

dagegen, wenn Verbesserungsvorschläge schon vor dem gestellten Termin zurückkommen und abgeschlossen werden können. Dabei soll man gewissenhafter den Nutzen ermitteln, da bei Schätzungen die Gefahr besteht, daß die Kollegen benachteiligt werden.

Die Bearbeitungszeit wurde bei uns von 22 Wochen auf 14 Wochen verkürzt. Geht es aber nicht noch schneller? Wenn klare Entscheidungen vorliegen und bei Anerkennung die Realisierung sofort erfolgt, kann es viel schneller gehen.

Im Bereich Spezialröhre wird nicht gewartet, bis ein Stapel von Vorschlägen vorliegt, die dann in stundenlangem Sitzung durch den Wolf gedreht werden.

Im Bildröhrenwerk ist man offensichtlich an Verbesserungsvorschlägen gar nicht so sehr interessiert. Die werden bearbeitet unter „ferner liefen“. Etwa 40 Vorschläge zu Fragen der Verbesserung der Anlagen und Einrichtungen im Bildröhrenwerk machen die Runde. Eigentlich lohnt es sich doch jetzt.

Es gibt in unserem Werk viele R- und E-Brigaden, die gewissenhaft arbeiten. Die Brigade des kaufmännischen Bereiches ist eine davon. Leider ist hier wiederum der Leiter, unser Kollege Direktor Rohde, so überlastet,

daß es ihm genügt, wenn seine Kollegen, an der Spitze der Kollege Bliensener, bis „in die Puppen“ sitzen.

Wir sehen ein, daß Kollege Rohde und auch Kollege Werk die Dinge im einzelnen nicht bearbeiten können, aber als verantwortliche Leiter ihrer R- und E-Brigaden sollten sie, wie es der Kollege Niesalke im Bereich Vorfertigung macht, sich die Kontrolle und Übersicht nicht aus der Hand nehmen lassen, sondern die Vorschläge wenigstens lesen und nach Beratung in der R- und E-Brigade vor der Rückgabe abzeichnen und damit Kenntnis nehmen von der in ihrem Namen getroffenen Entscheidung. Diese Dinge sollte man verändern.

Leider kommt es vor, daß Verbesserungsvorschläge trotz Mahnungen untergehen. Dann werden sieben Eide geschworen, daß der Vorschlag entweder nicht in der Abteilung ist, schon längst zurückgegeben wurde oder aber unbekannt ist. So geschehen im Bereich Quarzfertigung. Die Kollegen vom BfE zweifeln schon an ihren gesunden fünf Sinnen. Der Verbesserungsvorschlag Nr. 6074, „Änderung einer Biegevorrichtung“, war mit Termin 15. September 1960 unterwegs und ist verschwunden. Er war einfach weg, trotz Eintragungsvermerk „an TPQ“. Aber am 10. August 1961 bringt ein Kollege diesen Vorschlag im BfE an. Und er muß ihn in den Bereich zurücknehmen, weil noch

immer keine genügende, eindeutige Stellungnahme der R- und E-Brigade vorliegt. Jawohl, auch bei Dr. Bauer gibt es eine R- und E-Brigade, aber sie schläft anscheinend, weil es wenig zu tun gibt. Die Quarzfertigung ist nämlich im Stadium eines im schnellen Wachstum befindlichen Kindes. Da sollte es doch für unsere Werktätigen Nüsse zu knacken geben. Sollten da nicht einige Nüsse für den „Plan der Neuerer“ abfallen?

Auch daß eine Stellungnahme für den Verbesserungsvorschlag 59/679 drei Monate dauert, lieber Kollege Haase (ITQ), erscheint uns nicht richtig.

Wollen wir aber die Bearbeitungszeit verkürzen, so müssen folgende Punkte beachtet werden:

- Vorschläge nicht liegenlassen, sondern auch einzelne Vorschläge operativ erledigen.
 - Klare Stellungnahme und bei positiver Entscheidung Realisierung selbst veranlassen oder entsprechende Hinweise geben.
 - Nach Möglichkeit den Meisterfonds zur Realisierung in Anspruch nehmen und bei sofort realisierten Vorschlägen Vorabvergütung an die Kollegen aus dem Meisterfonds geben.
 - Unser Ziel ist, die durchschnittliche Bearbeitungsdauer auf zehn Wochen und später auf acht Wochen zu verkürzen. Wäre das nicht schön?
- Spilger, Büro für Erfindungswesen

Katastrophen- und Luftschutz geht jeden an!

Die Wirkung und Anwendung der biologischen Waffe

Aus den Dokumenten über den Bakterienkrieg in China und Korea geht eindeutig hervor, daß die Entwicklung der biologischen Waffe, nach dem Einfall der japanischen Imperialisten in die Mandchurei 1932 und in Zentral-China 1937, speziell von den amerikanischen Militärs außerordentlich vorangetrieben wurde. Um ihre Kriegsziele zu erreichen, hatten die japanischen Militärs das verbrecherische Mittel zur Massenvernichtung von Menschen, den Bakterienkrieg, entwickelt und teilweise auch angewandt.

Die USA-Regierung bzw. MacArthur veranlaßte im Jahre 1946, daß 18 japanische Bakterien spezialisten in die USA geschickt wurden, um ihre Erfahrungen im Massenmord an die amerikanischen Spezialisten zu vermitteln. Im Dezember 1951 begann dann der Bakterienkrieg in Korea, der sich in allen Formen auf dem menschlichen, pflanzlichen und tierischen Gebiet abwickelte. Welcher Mittel bedienten sie sich?

In der Vernichtung der Ernährungsbasen wurden mit Schädlingspilzen infizierte Pflanzenteile bzw. Blätter durch Flugzeuge über weite Gebiete verstreut. Pilze, die der Sojabohnenernte schwere Verluste

zufügen, Pilze, die besonders bei Obstbäumen und Baumwollpflanzen Fruchtfäule (Ringfäule) sowie Krebs und Mehltau hervorrufen. Oder man verwendete die sogenannten Wachstumsregler. Diese Stoffe verhindern das Aufkeimen des Samens oder regen das Wachstum so stark an, daß es zu keiner Fruchtbildung kommen kann. Zum anderen setzt man Pflanzenschädlinge ein, wie Kartoffelkäfer sowie besonders gefährliche Raupen oder Larven von Insekten.

1951 wurde in Österreich ein kleiner unscheinbarer Schmetterling festgestellt, der nur in Amerika lebte. Die Raupen dieses Schmetterlings nähren sich von insgesamt 100 Arten Gemüsepflanzen. Es ist in Amerika nicht gelungen, diesen Schmetterling wirksam zu bekämpfen bzw. auszurotten. Deshalb war er das geeignete Objekt für Diversionen in den Volksdemokratien.

Der Hauptteil der biologischen Waffe ist jedoch die bakteriologische Waffe, das heißt die Anwendung von Erregern übertragbarer Krankheiten wie Pest, Cholera, Typhus, Fleckfieber und andere.

Die heimtückische Anwendung der bakteriologischen Waffe erfolgt unter

Ausnutzung folgender Besonderheiten bei Infektionskrankheiten:

1. Für Infektionskrankheiten ist charakteristisch, daß sie nicht sofort, nachdem der Krankheitserreger in den Körper gelangt, sondern erst nach Tagen bis zu einigen Wochen zum Ausbruch kommen.

2. Ist die Infektionskrankheit mit ihren uncharakteristischen Anzeichen ausgebrochen, so dauert es eine gewisse Zeit, bis die Erregerart bestimmt werden kann. Das verzögert die Abwehrmaßnahmen.

3. Durch gleichzeitige Anwendung von verschiedenen Erregerarten kann das Krankheitsbild verworren und schwer erkennbar werden.

Die Erkennungsmerkmale sind:
Eine unnatürliche Veränderung der Vegetation. Plötzliches Auftreten von Insekten und Kleintieren in einem Gebiet, in dem sie nicht heimisch sind oder ihr Auffinden zu einer Zeit, wo sie normalerweise nicht vorkommen.

Auch das Auffinden von Behältern und Gegenständen wie Füllhalter, Bleistifte usw., Lebens- und Futtermittel an ungewohnten Orten läßt vermuten, daß Feindeinwirkung vorliegt.

Die bakteriologische Waffe richtet sich unmittelbar gegen die Bevölkerung oder Nutztiere. Sie kann auch zur Verseuchung von Lebensmitteln und Trinkwasser angewandt werden. Die Art und Weise der Infektion kann verschieden sein: Einatmen der versprühten oder verstreuten Krankheitserreger;

der Stich oder Biß infizierter Insekten, Zecken oder Nagetiere;

Umgang mit infizierten Tieren;

Aufnahme verseuchter Nahrungsmittel oder Trinkwasser;

durch Berühren abgeworfener verseuchter Gegenstände;

direkter Umgang mit einem erkrankten Menschen.

Schutz- und Abwehrmaßnahmen:
Bei Anwendung der bakteriologischen Waffe muß sich jeder Bürger in erster Linie seiner persönlichen Schutzmittel bedienen. Das heißt Atemschutzmittel, auch behelfsmäßige, entsprechende Kleidung, die den Körper vor Insektenstichen schützt. Eine große Bedeutung hat die Schutzimpfung, denn das zugeführte Serum erzeugt Abwehrstoffe, die den Körper für längere Zeit widerstandsfähig machen.

Um eine Ausbreitung der Seuchen zu verhindern, muß das betroffene Gebiet als Quarantänengebiet erklärt werden, bis die Ansteckungsgefahr beseitigt ist.

Dazu gehört ferner:

1. Festlegung der Grenzen.
2. Sperrung des Ein-, Aus- und Durchreiseverkehrs in diesem Gebiet.
3. Medizinische Beobachtung aller im verseuchten Gebiet anwesenden Personen.
4. Durchführung strenger Vorbeugungsmaßnahmen für die Betroffenen.
5. Isolierung aller erkrankten Personen.
6. Überprüfung und Überwachung aller Lebensmittel, des Trink- und Gebrauchswassers sowie der Entwässerung.
7. Kontrolle der Entseuchungsarbeiten.

Unsere Erläuterungen zu Fragen des Katastrophen- und Luftschutzes haben nicht nur aufklärenden Charakter, sondern sollen auch in unseren Kolleginnen und Kollegen die Bereitschaft wecken, sich aktiv in den Formationen der Dienste zu beteiligen. Es geht also darum, den Schutz zu organisieren, um Leben und Gesundheit unseres Volkes zu erhalten, und dazu können wir alle etwas tun.

W. Krüger
Luftschutz

Nation, mit dem Sozialismus zum Glück des Volkes —

Lustiges Treiben am Frauensee



Wenn man in unserem Pionierferienlager am Frauensee ist, drängt sich einem unwillkürlich der Vergleich mit einem großen Ameisenhaufen auf. Da ist ein ständiges Kommen und Gehen auf den Lagerstraßen. Überall sind kleine oder größere Gruppen von Kindern beieinander, die einer interessanten Beschäftigung nachgehen.

Auf dem Spielplatz ringen zwei Gruppen im Fußball miteinander und es fehlt nicht an sportbegeisterten Zuschauern, die ihre Favoriten anfeuern. Am Wasser sind die Bootfahrer und Angler sehr aktiv und mächtig stolz sind die zukünftigen Meister des Sports, wenn ein kleines Fischlein angebissen hat. Auf der Freilichtbühne probt eine Gruppe ihr Programm für das Pionierfest. Andere wiederum sind damit beschäftigt, den Platz vor dem Zelt in einen schönen Zeltgarten zu verwandeln. Wenn man sich in dieser Richtung die Kunstwerke der Kinder einmal ansieht, dann kann und muß man feststellen, daß unsere Pioniere dabei viele gute Ideen und große Geschicklichkeit entwickeln. Als Erwachsene stehen wir anerkennend und staunend davor.

Jedes Kind im Pionierferienlager am Frauensee hat die Möglichkeit, seinen Neigungen entsprechend in einer der vielen Arbeitsgemeinschaften mitzuarbeiten. Die drei Mädchen,

die den Rücken an eine Kiefer gelehnt, die Knie angezogen in ein Buch vertieft sind, beweisen, daß sich die Lagerbibliothek mit ihren über 2000 Büchern eines intensiven Zuppruchs erfreut.

Auf unsere Fragen bekommen wir immer wieder die gleiche Antwort: „Langeweile – die gibt es hier nicht. Unser Lagerleben ist von früh bis spät interessant und jeder hat außerdem genügend Zeit und Muße für persönliche Interessen.“

Unser Hinweis auf die Schmiereisen einiger Westberliner Blätter vom Mittwoch voriger Woche, daß das Lager am Frauensee wegen Mangel an Lebensmitteln bzw. angeblicher Republikflucht des Lagerarztes geschlossen wurde, rief unterschiedliche Reaktionen hervor. Da gab es helle Empörung, auf der anderen

Seite schallendes Gelächter und bei einigen fassungsloses Staunen und Nichtbegreifen über so viel Niedertracht und Hetze der „besorgten Westpolitiker“.

Die Antwort eines Berliner Jungen soll für alle stehen: „Sollen die komischen Onkels mal herkommen und sich unser duftes Lager ankieken, die würden Augen machen. Wir leben hier wie die Maden im Speck.“

Wenn man vor Augen hat wie fröhlich und geborgen unsere Kinder hier sind, dann muß man unserer Partei und Regierung besonders dankbar sein, daß wirksame Maßnahmen getroffen wurden, den Kriegshetzern die Brandfackel aus der Hand zu schlagen, um unseren Kindern den Frieden und das Glück zu erhalten.

Ruth Rudolph

Stelldichein in Leipzig

Erzeugnisse unseres Betriebes im Welthandel

Wie in jedem Jahr, so stellt unser Werk auch zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse, die vom 3. bis 10. September stattfindet, in der dritten Etage im Haus der Rundfunk- und Fernsehgerätekunde, vorm. Städtisches Kaufhaus, auf dem Kollektivstand der Röhrenwerke aus. Entsprechend dem Charakter der Herbstmesse als Konsumgütermesse stehen im Mittelpunkt der Ausstellung unsere Empfängerröhren, Langlebensdauereröhren, Germaniumdioden und 110° abgelenkte Bildröhren. Schwerpunkt der Gestaltung unseres Standes ist der Hinweis auf die Qualität unserer Erzeugnisse. So weisen wir zum Beispiel darauf hin, daß es uns möglich ist, durch die hervorragenden Leistungen unserer Werkstätten für Empfängerröhren und Bildröhren ein Jahr Garantie zu leisten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß RFT Empfängerröhren in der internationalen Vorzugsliste für die RWG-Länder festgelegten Bedingungen entsprechen und damit international austauschbar sind.

In der Vitrine, in der unsere Bildröhren zur Ausstellung kommen,

wird ausgesagt, daß die Qualität im Mittelpunkt der Arbeit unserer sozialistischen Brigaden steht und eine ihrer Verpflichtungen „Meine Hand für mein Produkt“ lautet. Diese Aussage wird mit einem Foto der „Hervorragenden Jugendbrigade der DDR 7. Oktober“ illustriert.

Wie ja allen Kollegen bekannt, dürfen nur Exponate, die das Gütezeichen „1“ oder „Q“ besitzen, auf der Messe ausgestellt werden. Die Leistung unserer Kollegen im Werk hoffen wir augenscheinlich unter Beweis zu stellen, indem wir das für unsere Langlebensdauereröhren beantragte Gütezeichen „Q“ bis zur Messe erhalten und diese Röhren unter dem Qualitätszeichen ausstellen.

Leider können vier wichtige Röhren für Fernsehempfänger nicht von uns ausgestellt werden, da sie zur Zeit noch das Gütezeichen „2“ tragen. Das heißt also für uns, alle Anstrengungen zu unternehmen, um schnellstens auch für diese vier Röhrentypen das Gütezeichen „1“ zu erringen, damit wir sie zur nächsten Messe anbieten können.

E. Schmidt, Abteilung Absatz

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Woche vom 18. bis 24. August 1961

Vom 22. bis 24. August 1961 läuft der italienische Film „Der Richter“. Ein dienstliches und ein privates Erlebnis bewegen den Untersuchungsrichter Dr. Andrea Morandi um seinen Rücktritt zu bitten.

Dienstliches Erlebnis: Wegen Totschlages mußte Dr. Morandi den Hafenarbeiter Orlando di Giovanni dem Gericht übergeben. Seit Wochen bekam Orlando keine Arbeit, denn nur wer den Vermittler bestechen konnte, hatte Aussicht auf Verdienst. In einer hitzigen Auseinandersetzung wurde Greppi von dem verzweifelten Arbeiter erschlagen. – Privates Erlebnis: Luigi Bonelli, bei dem Morandi wohnte, wurde arbeitslos; nach Verdienst suchend geriet er in die Hände eines dunklen Ehrenmannes, der ihn endgültig ruinierte. In völlige Ausweglosigkeit getrieben, vergiftete Bonelli sich und seine Familie mit Gas.

Diese Begebenheiten haben Andrea Morandis Glauben an die Gerechtigkeit in der Justiz erschüttert. Er will nicht mehr Richter in einer Welt sein, in der Menschen aus Not und Verzweiflung zu strafbaren Handlungen

Redaktionsschluß für unseren WF-Sender jeden Dienstag, 15.30 Uhr.

getrieben werden. Da aber findet er zu seiner menschlichen Aufgabe: als Richter Verteidiger derjenigen zu sein, an deren Verbrechen eine ganze Gesellschaftsordnung schuld ist.

Veranstaltungen, Vorträge, Konferenzen

- Freitag, den 18. August 1961, 15.00 Uhr: Kindertanzgruppe.
- Freitag, den 18. August 1961, 19.00 Uhr: Tanzorchesterprobe im Vortragssaal.
- Freitag, den 18. August 1961, 19.00 Uhr: Skat im Musikzimmer.
- Freitag, den 18. August 1961, 16.00 Uhr: Schach im großen Lesesaal.
- Sonntag, den 19. August 1961, 19.00 Uhr: Tanz im großen Foyer.
- Dienstag, den 22. August 1961, 15.00 bis 18.00 Uhr: Kindertanzgruppe.
- Dienstag, den 22. August 1961, 16.00 Uhr: Schach im großen Foyer.
- Mittwoch, den 23. August 1961, 15.00 Uhr: Agitatorenberatung im Säulensaal.
- Mittwoch, den 23. August 1961, 16.00 Uhr: Philatelie im großen Lesesaal.
- Donnerstag, den 24. August 1961, 16.00 bis 18.00 Uhr: Akkordeongruppe im großen Lesesaal.

Kulturhausleitung

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 21. bis 26. August 1961

- Essen zu 0,70 DM
- Montag: Wirsingkohleintopf mit Fleisch, eine Scheibe Brot
 - Dienstag: Topfwurst, Sauerkohl, Salzkartoffeln
 - Mittwoch: Boulette, Rotkohl, Salzkartoffeln
 - Donnerstag: Rührei, Spinat, Salzkartoffeln, Pflaumen
 - Freitag: Schweinebraten, Grünkohl, Salzkartoffeln
 - Sonntag: Bauernfrühstück, rote Beete
- Essen zu 1,- DM
- Montag: Kotelett, Mischgemüse, Salzkartoffeln
 - Dienstag: Erbseneintopf, eine Knacker, Tomatensalat
 - Mittwoch: Rindergulasch, Salzkartoffeln, Gurkensalat
 - Donnerstag: Fischfilet, Senftunke, Salzkartoffeln, Apfelsin
 - Freitag: Vorsuppe, Schmorbraten, Rotkohl, Salzkartoffeln
 - Schonkost zu 0,70 DM
 - Montag: Brühreis mit Fleisch, ein Brötchen
 - Dienstag: Hackbraten, Kohlrabi, Kartoffelbrei
 - Mittwoch: Grießflammeri mit Kirschen
 - Donnerstag: Rührei, Spinat, Kartoffelbrei, Kirschen
 - Freitag: Rindfleisch, Möhren, Kartoffelbrei
 - Sonntag: Kartoffelsuppe, eine Wiener, eine Scheibe Brot
- Änderungen vorbehalten! Werkküche

Großes Preisrätsel zur „Woche der Verkehrserziehung“

Bei Schluß der Arbeit, o welch Genuß,

geht es im Sturmschritt oft zum Bus.
Doch dieser schöne Lauf nach Haus,
der endet oft im Krankenhaus.
Dort quälen dich die Schmerzen sehr,
drum achte stets auf den Verkehr.
Liegst du im Krankenbett mit Schmerzen,
bereust du deinen Leichtsinns dann von Herzen.
Viel Kummer kannst du dir oft sparen,
wenn du beachtest die Gefahren.

Die richtige Reihenfolge:

- a)
- b)
- c)
- d)

Für die richtige Lösung stehen fünf Preise im Gesamtwert von 500,- DM zur Verfügung.

Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Wir bitten alle Teilnehmer, den unteren Vordruck auszuschneiden und mit der hoffentlich richtigen Lösung bis zum 15. September 1961 an die Redaktion des „WF-Sender“ oder die Betriebschutzleitung einzusenden.

Alle Mitglieder des Verkehrssicherheitsaktivs sind hiervon ausgeschlossen.

Die Preisverteilung erfolgt unter Ausschuß des Rechtsweges. Öffentliche Auswertung am 16. September 1961, 9.00 Uhr.

Name:

Vorname:

Abteilung:

Telefon:

Alter:

1. Frage:

- a)
- b)
- c)

2. Frage:

- a)
- b)
- c)

3. Frage:

- a)
- b)
- c)

4. Frage:

- a)
- b)
- c)

5. Frage:

- a)
- b)
- c)
- d)

Bitte ausschneiden und einsenden! Allen Teilnehmern viel Erfolg wünscht

Das Verkehrssicherheitsaktiv WF

Und nun unsere fünf Preisfragen:

1. Frage: Wie lang ist der Bremsweg eines Kraftfahrzeuges bei einer Geschwindigkeit von 45 km/h und einer Bremsverzögerung von 2,5 m/sec?

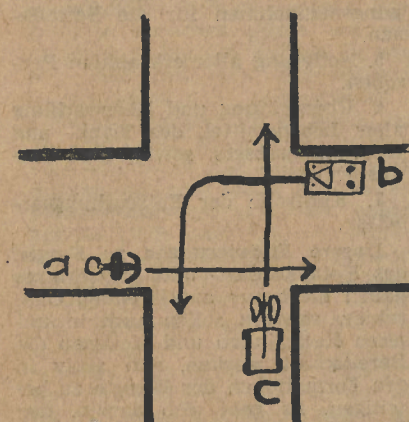
- a) 45,50 m
- b) 31,25 m
- c) 22,05 m

2. Frage: Welcher Paragraph der Straßenverkehrsordnung (StVO) behandelt die Vorfahrt?

- a) § 1
- b) § 34
- c) § 13

3. Frage: Wer hat auf der nachfolgenden Zeichnung die Vorfahrt?

- a) Radfahrer
- b) PKW
- c) Pferdefuhrwerk



b) Ende der Hauptverkehrsstraße?

a)

b)

c)

d)

e)

f)

g)

h)

i)

j)

k)

l)

m)

n)

o)

p)

q)

r)

s)

t)

u)

v)

w)

x)

y)

z)

aa)

ab)

ac)

ad)

ae)

af)

ag)

ah)

ai)

aj)

ak)

al)

am)

an)

ao)

ap)

aq)

ar)

as)

at)

au)

av)

aw)

ax)

ay)

az)

ba)

bb)

bc)

bd)

be)

bf)

bg)

bh)

bi)

bj)

bk)

bl)

bm)

bn)

bo)

bp)

bq)

br)

bs)

bt)

bu)

bv)

bw)

bx)

by)

bz)

ca)

cb)

cc)

cd)

ce)

cf)

cg)

ch)

ci)

cj)

ck)

cl)

cm)

cn)

co)

cp)

cq)

cr)

cs)

ct)

cu)

cv)

cw)

cx)

cy)

cz)

da)

db)

dc)

dd)

de)

df)

dg)

dh)

di)

dj)

dk)

dl)

dm)

dn)

do)

dp)

dq)

dr)

ds)

dt)

du)

dv)

dw)

dx)

dy)

dz)

ea)

eb)

ec)

ed)

ee)

ef)

eg)

eh)

ei)

ej)

ek)

el)

em)

en)

eo)

ep)

eq)

er)

es)

et)

eu)

ev)

ew)

ex)

ey)

ez)

fa)

fb)

fc)

fd)

fe)

ff)

fg)

fh)

fi)

fj)

fk)

fl)

fm)

fn)

fo)

fp)

fq)

fr)

fs)

ft)

fu)

fv)

fw)